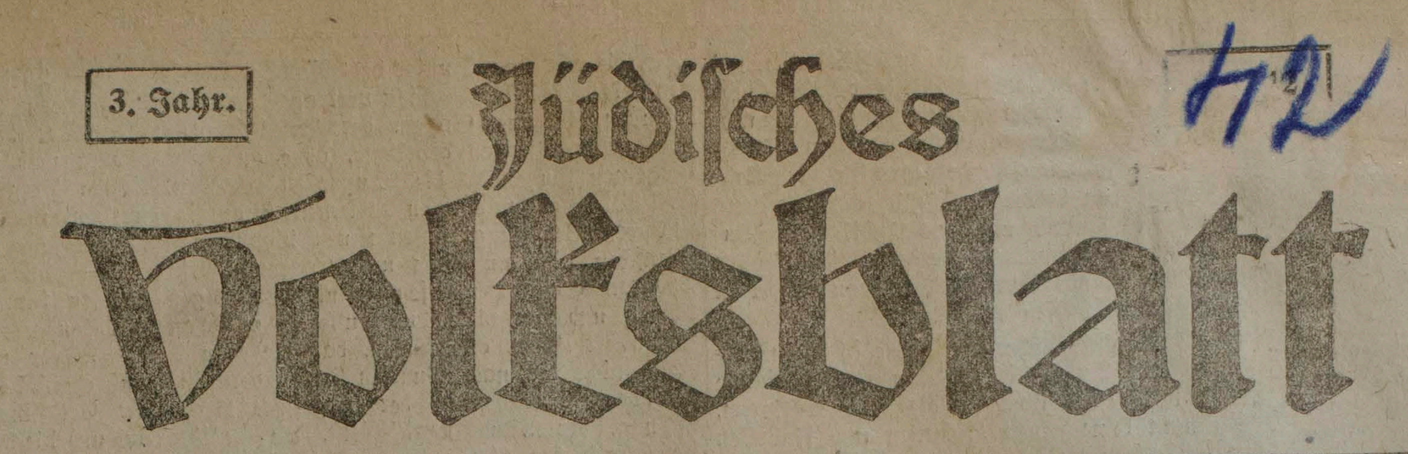
Einzelnummer 1 K. | 3. Jahr.

Redaktion und Administration: Mährisch-Ostrau, Langegasse 24. Manuskripte auch mit Rückporto werden nur ohne Gewähr angenommen und aufbewahrt. Eine Verpflichtung zur Rücksendung wird nicht anerkannt. Sprechstunden der Redaktion täglich von 11 bis 12 Uhr vormittags. Eigentum des „Jüdischen Verlages“ reg. Gen. m. b. H. in Mährisch-Ostrau. Herausgeber und verantwortlicher Redakteur Dr. Hugo Herrmann in Mähr.-Ostrau.



Abonnement ½jährl. K 20.— monatl. K 7.—

Das „Jüdische Volksblatt“ ist kein Lokalblatt, sondern als Verbandszeitung berufen, den nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Interessen der bewußten Judenschaft im ganzen tschechoslowakischen Staate und in Galizien zu dienen. — Inserate kosten 30 h für die 3fach gespaltene Millimeterzeile. Anträge für Inserate übernehmen außer der Administration alle größeren Annoncenexpeditionen. Erscheint jeden Dienstag und Freitag.

Freitag, 10. VI. 1921. | 4. Siwan 5681.

Keren Hajessod.

Der Deutsche Rabbinerverband für das Palästinawerk.

Der Deutsche Rabbinerverband faßte auf seiner Frankfurter Tagung, an der etwa 100 Vertreter aller Richtungen des deutschen Judentums (mit Ausnahme der extremen Trennungsorthodoxie) anwesend waren, einstimmig folgenden Beschluß: Durch die Neugestaltung der Verhältnisse in Palästina ist die Hoffnung gegeben, daß für zahlreiche unserer Glaubensbrüder dort eine Heimstätte geschaffen wird. Der Rabbinerverband erklärt es für eine heilige Pflicht des gesamten Judentums, an diesem Werk Anteil zu nehmen und sich an der Aufbringung der Mittel tatkräftig zu beteiligen, in der Voraussetzung, daß der Aufbau im Geiste der Lehre des Judentums erfolgt, und die aufgebrachten Mittel dem Dienst parteipolitischer Zwecke entzogen werden. (Ziko.)

Die Deutsche Großloge U. O. B. B. für Palästina.

Das Generalkomitee des Unabhängigen Ordens Bne Brith, Großloge für Deutschland, hat beschlossen, mit der Zionistischen Organisation und anderen, an Palästina interessierten jüdischen Organisationen zusammenzuarbeiten, um Palästina als bevorzugtes Immigrationsland auszugestalten. Der Orden erklärt den Aufbau Palästinas in diesem Sinne als ein großes, allgemein jüdisches Hilfswerk. Die deutschen Logen sollen sich an dieser Arbeit beteiligen. (Ziko.)

Die tschechischen Juden.

Die tschechisch-jüdische Vereinigung in Budweis hat bereits vor der Arbeitstagung des Verbandes der tschechischen Juden die Befürwortung des Antrages beschlossen, daß sich die tschechischen Juden ihrer Pflicht bei der Zeichnung für den Keren Hajessod nicht entziehen sollen, doch mit dem vorsichtigen Vorbehalte, die Beiträge direkt an die englischen oder amerikanischen verantwortlichen Organe abzuführen und begründen diesen Vorbehalt damit, daß sie die fanatische Parteilichkeit der hiesigen nationalistischen Juden dazu zwingt.

Von den englischen Bne' Brith.

Die englischen Logen haben auf der 20. Jahreskonferenz in Manchester beschlossen, daß sie sich mit der zionistischen Weltorganisation identifizieren und den Aufbau der nationalen Heimstätte in Palästina als ihre vornehmste Aufgabe ansehen.

Argentinien.

Aus Buenos Aires wird der zionistischen Organisation telegraphiert, daß der Vertreter des Keren Hajessod bei seiner Ankunft im Lande eine enthusiastische Aufnahme gefunden

(Fortsetzung auf Seite 2).

Eine Sch'wuoth-Betrachtung.

Von P. Alter (Mähr.-Ostrau).

Am sechsten Schöpfungs-Tage (Genesis cap. 1) sprach Gott: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, daß uns gleich sei.“ Zu wem sprach dies Gott? Lesen wir doch, daß die Erde wüste und leer war. Ein Midrasch lehrt, daß Gott dies zu den Engeln gesprochen hat, um mit Ihnen zu beraten, auf welcher Grundlage die Menschen zu schaffen seien, und daß die Meinungen der Engel geteilt waren. Gott sprach: „Die Grundlage soll Gerechtigkeit sein!“ Ein Teil der Engel stimmte dafür mit der Begründung, alle sollten Gerechtigkeit üben. „Die Grundlage soll Friede sein, sprach Gott! Ein Teil der Engel stimmte dagegen mit der Begründung: „Es wird stets unter ihnen Streitigkeiten geben.“ Dann sprach Gott: „Die Grundlage soll Gnade sein“! Ein Teil der Engel war dafür mit der Begründung: „Alle sollen Gnade üben.“ Schließlich sprach Gott: „Die Wahrheit soll die Grundlage sein.“ Ein Teil der Engel stimmte dagegen mit der Begründung: „Alle werden sich der Lüge bedienen“. Gott aber entschied sich für die Wahrheit und sandte die Wahrheit auf Erden.

Ueber diesen Midrasch haben mehrere Kommentare nach ihrer Auffassung Aufschluß gegeben; sie beschäftigen sich meist mit der Frage, warum sich Gott gerade für den letzten Antrag „Wahrheit“, dem doch ein Teil der Engel widersprochen hatte, und nicht für einen seiner Anträge, dem ein Teil der Engel zugestimmt hatte, entschloß. Einer unserer Lehrer meinte, daß der Gelehrte „Alschech“ Recht behalte: Mit der Wahrheit als Grundlage sei die Thorah gemeint. Sagen wir doch den Segensspruch: „Gelobt sei Gott, der uns eine Thorah der Wahrheit gegeben hat.“ Gerade den letzten Antrag hat Gott gewählt (Acharon Acharon chawiw).

Gott hat den liebsten seiner Schätze die Wahrheit, d. i. die Thorah zum Schutz beantragt und sich entschlossen, die Thorah zu Erden zu offenbaren, welche sämtliche früheren Vorschläge Gottes enthält: Gerechtigkeit, Frieden, Gnade, Wahrheit, auf daß die Menschen diese vier Grundlagen alles ersprießlichen Wirkens beherzigen.

Gott sprach: Die erste Grundlage für die Menschen soll die Wahrheit (d. i. die Thorah) sein, mit welcher sich der Mensch schon als Kind befassen muß, der er seine Gedanken widmen und in der er studieren soll, denn was immer der Mensch unternehme, allem voran stehe die geistige Arbeit, erst nach dieser kommen finanzielle materielle, physische Anliegen. Ist die geistige Arbeit vollendet, dann müssen die Mitmenschen Gnade üben, die geistige Arbeit materiell, finanziell, physisch unterstützen, damit ihr Ergebnis zur Förderung der Menschheit in Gerechtigkeit und Frieden diene.

Von denselben vier Grundlagen, welche der Midrasch darstellte, wünschte König David, daß die Juden sie zum Aufbau Palästinas in sich vereinigen möchten. König David (Psalmi cap. 85) meinte: Gottes Hilfe ist dann nahe, daß Ehre in unserem Lande wohne, wenn Gnade und Wahrheit einander begegnen. Das heißt mittels der Lehre ist die geistige Arbeit zu beginnen, das ganze Volk aber soll Gnade üben, die geistige Arbeit materiell, finanziell, physisch unterstützen, dann wird Gerechtigkeit und Frieden sich vermählen, weil dieses Werk dem Wohle des Judentums dienen wird.

Auch das Schewuoth-Fest erinnert an die vier Grundlagen des Midrasch, da am Berge Sinai nicht nur die zehn Gebote, sondern auch (Raschi zu Leviticus cap. 32) sämtl. Geb. der Thorah Wahrheit, Gnade, Gerechtigkeit und Frieden gegeben wurden.

Die furchtbare Lage unserer Brüder, hat uns zu den vier Grundlagen des Midrasch und zu den Wunsch König Davids geführt, in dessen Sinn jüdische hervorragende Männer ihre geistige Arbeit für ihr Volk einsetzten und sich nur Aufgabe machten, das Mittel zu finden, mittels dessen die schmerzende Wunde zu heilen wäre. Diese vorbereitende geistige Arbeit ist bereits soweit gediehen, daß an den realen Aufbau Palästinas als einer Heimstätte für das jüdische Volk geschritten werden kann.

Mögen alle Juden die vier Grundlagen des Midrasch, die Gott geschaffen und am Berge Sinai offenbart hat, sowie die Wünsche König Davids beherzigen und Gnade üben, mögen sie diese geistige ideale Arbeit materiell, finanziell, physisch mit vereinten Kräften unterstützen, um zu beweisen, daß Gerechtigkeit und Frieden im Judentum herrsche, denn nur so kann all die Mühe unserem heiligen Lande Früchte bringen.

Ist dies erreicht, so werden wir in der Lage sein, dem Gebote Gottes nachzukommen und am Schewuoth unsere Erstlings Früchte im Gotteshaus darzubringen, daß sich das Wort König Davids bewahrheite: Die mit Tränen säen, werden in Freuden ernten.

Opposition.

Von Wladimir Jabotinsky.

(„Die Tribune“, Heft 1, Februar 1921.)

Noch niemals befand sich unsere Bewegung in einem so ernsten Zustand wie heute und es ist wahrhaft an der Zeit, daß sich ihre lebensfähigen Elemente vereinigen, um die zionistische Partei wieder aufzubauen.

Wir stehen ohne Leitung da, sogar ohne leitende Prinzipien. Unter jenen, die an der Spitze der Partei stehen, sind ausgezeichnete Kräfte, aber allein sind sie nicht imstande, eine so große Bewegung in so schwerer Zeit zu führen. Unter den offiziellen Führern gibt es keine Einigkeit und es fehlt sogar das gegenseitige Vertrauen. Von einem Vertrauen zur Führung von seiten der Partei kann daher schon gar keine Rede sein.

In politischer Hinsicht haben wir viel erreicht und jene, die es durchgeführt haben, verdienen den ewigen Dank der Nation. Aber es sind auch schwere politische Fehler begangen worden und zwar dadurch, daß man sich zu viel gefreut und zu viel begrüßt hat, die gegebenen Versprechungen aber zu wenig ausnützt. Es besteht sogar die Gefahr, daß man selbst jetzt, nachdem der Text des Mandates schon allgemein bekannt ist und schon alle gesehen haben, wie schön seine Prinzipien und wie schwach die Garantien sind, die es uns bieten, noch weiterhin versuchen wird, das jüdische Volk zum Bedanken und Danken zu veranlassen, anstatt offen und ehrlich zu erklären, daß man uns, wenn man von uns eine große kolonisatorische Arbeit erwartet, gleichzeitig auch entsprechende politische Rechte geben muß.

Einen wichtigen politischen Stützpunkt hatten wir in der Legion, für welche die „Tribune“ 1916 so energisch gekämpft hat. Im Jahre 1919 gab es eine Periode, wo drei Viertel aller weißen Soldaten in Palästina Juden mit dem Davidsstern am Aermel waren und fast der ganze Schutz des Landes in ihren Händen lag. Es war unsere erste Pflicht, diesen Zustand festzuhalten und zu verewigen, der Regierung einen energischen Vorschlag zu machen, um eine Sache in unseren Händen zu behalten, die vielleicht noch wichtiger als ein Mandat ist. Man verstand es aber nicht. Man ließ zu daß sich der Legion allmählich auflöste, bis nur ein Häuflein Getreuer zurückblieb, die bis auf den heutigen Tag im Lande sitzen und auf die Auflösung warten. Und jetzt, wo wir eine neue und größere Legion noch viel dringender als früher brauchen — dringender, weil wir, wenn wir jetzt keine Garnison schaffen, erleben werden in Palästina arabische Soldaten zu sehen — — jetzt müssen wir fast von Anfang anfangen. Und es ist heute noch die Frage, ob wir die Lage richtig verstanden und daraus richtige Folgerungen gezogen haben.

Besonders schwere Fehler haben wir in Palästina gemacht. Im Verlaufe von zwei Jahren haben wir zugelassen, daß die frühere englische Verwaltung sich an den Gedanken gewöhnte, daß man in Palästina die schlimmste antisemitische Politik treiben kann, ohne die Karriere der Antisemiten zu gefährden. Während man von Palästina her geschrien hat, daß dort ganz offen ein Judenpogrom vorbereitet wird, antwortete man von „oben“ immer wieder, das seien nur hysterische Gerüchte und die Generäle X u. Z ?) seien unsere besten Freunde.

Es muß ein für allemal erklärt werden, daß die wahre Ursache, die die frühere Verwaltung verdarb und zu der Katastrophe geführt hat, nicht nur ihr eigener Antisemitismus war sondern unser ewiges „All right.“ Und es muß auch erklärt werden, bevor es wieder zu spät ist, daß wir, wenn wir gegenüber der neuen Verwaltung denselben Weg gehen werden, auch sie verderben werden. Schon gibt es Anzeichen, daß ungeachtet Sir Herbert Samuels Einfluß die Stimmung vieler anderer englischer Beam-

Feuilleton.

Salomon Mandelkern — der Gedächtnisriese und Spiritist.

H. Sliosberg widmet in seinen Memoiren, die unter dem Titel „50 Jahre russisch-jüdische Geschichte“ ins Jüdische übertragen wurden, einen Abschnitt dem bekannten hebräischen Dichter Salomon Mandelkern. Einige seiner interessanten Bemerkungen über Mandelkerns Persönlichkeit seien im Folgenden wiedergegeben:

In Leipzig lernte ich Salomon Mandelkern, den Verfasser des berühmten „Briefwechsels“ und bekannten hebräischen Dichter kennen. Es lohnt, bei dieser merkwürdigen Persönlichkeit ein wenig zu verweilen.

Die Bekanntschaft Mandelkerns machte ich in einem Kreise russischer Studenten in Leipzig die ein eigenes Lokal hatten, wo sie ihre Zusammenkünfte abhielten und die Zeit mit Lesen und Plaudern verbrachten; hie und da wurden auch musikalische Abende veranstaltet. Unter diesen Studenten verkehrte ein Mann von gedrungener Gestalt, der wie ein Handwerker aussah. Auffallend war nur die ungewöhnlich hohe Stirn, unter welcher ein paar große, hellgraue, strahlende Augen leuchteten. Das war Mandelkern. Von ihm hatte ich schon in Petersburg im Zusammenhang mit dem Prozeß gehört, den er mit Zederbaum, dem bekannten Redakteur des „Hameliz“, geführt hatte; damals hatte man in Petersburg viel Eigenartiges über Mendelkern erzählt.

Als ich ihn kennen lernte, verhielt ich mich anfangs etwas mißtrauisch; bald aber überraschten mich seine ungewöhnlichen geistigen Fähigkeiten, die alles überragten, was man sich in dieser Hinsicht vorstellen kann. In dem Studentenzirkel pflegten wir Experimente mit Mandelkern zu machen: Man las ganze Seiten fünfstelliger Logarithmen vor und Mandelkern wiederholte sie dann fehlerlos. Als unsere Bekanntschaft näher wurde, fand ich heraus, daß es kein hebräisches Buch gibt, das Mandelkern nicht gelesen und in dem er nicht hätte die Seite angeben können, auf der ein daraus zitierter Satz stand. Mandelkerns Wissen war unendlich und sein Fleiß und seine Arbeitsfähigkeit waren unbegrenzt. 48 Stunden hintereinander zu arbeiten, war für ihn nichts Ungewöhnliches. Er konnte eine Woche lang bei geistiger Arbeit zubringen, ohne zu schlafen. Mandelkern war übrigens der beste Kenner des Talmud, dem ich je begegnet bin.

Zur Zeit unserer Bekanntschaft übertrug er seinen „Briefwechsel“, der später erschien und ihn unsterblich machte, ins Lateinische. Zugleich lernte er Spanisch. Fremde Sprachen lernte er nach einer sonderbaren Methode: Er las die Grammatik der fremden Sprache in einer ihm bekannten Sprache, dann las er Seite um Seite ein Wörterbuch und in kurzer Zeit konnte er die fremde Sprache vollständig lesen, schreiben und sprechen.

Mandelkern interessierte sich damals besonders für Spiritismus. Er war Mitarbeiter der spiritistischen Zeitschrift, die damals Aksakow herausgab, und bezeichnete sich als einen der größten Autoritäten auf dem Gebiete des Spiritismus. Er kannte alle Medien beim Namen und alle Geister, die mit den einzelnen Medien in Beziehung standen. Der Spiritismus wurde bei Mandelkern fast zur Manie. Seine Erzählungen über die spiritistischen Experimente waren überaus phantastisch, manche von ihnen so unwahrscheinlich, daß er seine Frau als Zeugin nahm. Es gab keine Broschüre über Spiritismus, die Mandelkern nicht kannte.

Mandelkerns Hauptbeschäftigung war die Herausgabe russisch-deutscher Lehr- und Wörterbücher. Die Verleger nützten ihn dabei in unerhörter Weise aus und zahlten ihn für seine Riesenarbeit im wahren Sinne des Wortes in Groschen. Mandelkern war übrigens auch beeideter Dolmetsch für russische Sprache bei den Leipziger Gerichten, was ihm jedoch nichts einbrachte. Im praktischen Leben war er geradezu ein Kind. Seine Frau gab ihm des Morgens, wenn er vom Hause wegging, zehn Pfennig für Zigaretten mit, denn größere Summen konnte er nicht bei sich behalten. Er trug stets einen Brillantring am Finger, den ihm die Kanzlei des Zaren Alexander II. für seine in hebräischer Sprache geschriebene Geschichte Rußlands zum Geschenk gemacht hatte; den Ring zeigte er jedermann voll Stolz.

Mandelkerns grenzenlose geistige Fähigkeiten machten großen Eindruck. Wenn man mit ihm sprach, so schien es, als hätte man es mit einem Menschen zu tun, in dem ein Dämon wohnt. Er war eine kolossale geistige Maschine, die alles mahlte, was sie traf. Die Bekanntschaft mit ihm hat auf mich einen Eindruck gemacht, der mit keinem anderen meiner Erfahrung zu vergleichen ist.

Die Berechnung der Geschichte und Deutschlands Zukunft.

Dr. Max Kemmerich-München.

1921, Verlag Josef C. Huber, Diessen vor München, Mk. 3.50.

Vor schon mehr denn 12 hielt Ludwig Stein, damals noch Professor in Bern, in

Keren Hajessod.

(Fortsetzung von Seite 1.

habe. Bei einer außerordentlichen Konferenz sei der Beschluß gefaßt worden, den Mindestbetrag von fünf Millionen Pesos für den Keren Hajessod aufzubringen.

Kampagne in Amerika.

Seit der Veröffentlichung des Manifestes Weizmanns hat die Tätigkeit für Keren Hajessod in Amerika erfolgreich eingesetzt. In der ersten Woche ergaben die Subskriptionen in New York 800.000 Dollar. Während Weizmann mit den amerikanisch-zionistischen Führern verhandelte, haben die Obmänner der Mehrheit der zionistischen Distriktsgruppen von Newyork über 100.000 Dollar bei einzelnen Zionisten aufgebracht. Die Leitung des Ordens „Sons of Zion" hat auf einem Meeting beschlossen, 250.000 Dollar für den Keren Hajessod zu sammeln. Vierzig jüd. Persönlichkeiten der Belford-Sekt. von Brooklyn haben Keren Hajessod dem „einzigen wirksamen Mittel zum sofortigen Aufbau Palästinas" für das Jahr 1921 200.000 Dollar gewidmet und sich für die nächsten fünf Jahre verpflichtet, diesen Betrag auf eine Million Dollar zu ergänzen. Auch in anderen New Yorker Distrikten haben die Sammlungen begonnen. Der Misrachi hat im ganzen Land eine besondere Propaganda begonnen und die verflossenen Feiertage zu einer systematischen Propaganda von den Kanzeln der Synagogen benützt. Meetings für den Keren Hajessod haben bereits in den verschiedensten jüdischen Zentren stattgefunden. Die zionistischen Distrikte von Philadelphia, ferner Beloit, Janesville, Wisconsin und Neu Orleans haben Beschlüsse gefaßt, in denen sie den Bestrebungen Professor Weizmanns alle Unterstützung zusagen und die Aufnahme der sofortigen Arbeit versprachen. Desgleichen hat in Boston eine Konferenz von über hundert Delegierten von Neu-England stattgefunden, welche 38 Gruppen vertrat und die Arbeit für den Keren Hajessod zum Gegenstand hatte.

Weizmann und Schmarjahu Levin besuchten die Städte Newark und Jersey-City, wo ihnen von allen Behörden und von der jüd. Bevölkerung ein imposanter Empfang bereitet wurde. Die beiden Städte verpflichteten sich zur Aufbringung einer Million Dollar im Verlaufe der fünfjährigen Keren Hajessod-Periode. Beträchtliche Summen sind bereits gesammelt worden. Die gleichen Erfolge für den Keren Hajessod werden auch aus Cleveland sowie aus den anderen Städten Ohios gemeldet, wo Weizmann und Einstein von den jüdischen Massen mit unbeschreiblicher Begeisterung empfangen wurden.

Der Stadtrat von Philadelphia zeichnet eine halbe Million Dollar.

Anläßlich des Besuches der zionistischen Delegation in Philadelphia wurde Dr. Weizmann, Ussischkin und Naiditsch das Ehrenbürgerrecht der Stadt Philadelphia verliehen. Der Bürgermeister teilte beim Meeting mit, daß der Stadtrat beschlossen habe, eine halbe Million Dollar aus Gemeindegeldern für den Keren Hajessod zu zeichnen.

Judge Rosenblatt.

J. P. Z. Judge Bernard Rosenblatt hat auf sein Richteramt resigniert, um seine Kräfte ausschließlich der Keren Hajessodpropaganda widmen zu können.

„Joint."

J. P. Z. Das Keren Hajessod Komitee pflegt Unterhandlungen mit der Joint Executive wegen einer Beihilfe von zumindest 100.000 Pf. für die zu gründende palästinensische Hypothekarbank.

---

ten dieselbe geblieben ist wie zur Zeit Allenbys. Denn jetzt wie damals fühlen sie, daß der Jude sein Recht nicht wahrt; solange man nicht zu hetzen... [illegible] ständig zu morden beginnt, sagt er nur immer „All right." Ohne gesunde Opposition im Lande, ohne einen harten tagtäglichen Widerstand gegen jedes Unrecht und jede Unbill gegen Juden kann keine normale politische Atmosphäre in keinem Lande der Welt und auch nicht in Palästina geschaffen werden.

In wirtschaftlicher Beziehung ist doch wahrhaftig kein Anlaß sich zu freuen. Ich stimme nicht mit jenen überein, die darüber klagen, daß man keine neuen Kolonien und Fabriken in den ersten zwei Jahren der Okkupation geschaffen hat. Ich glaube, daß dies bei den damaligen objektiven Bedingungen praktisch unmöglich war. Aber zwei Dinge hätte man tun können: genaue Pläne für die Kolonisation ausarbeiten und den bestehenden Jischuw ökonomisch und moralisch stärken. Das wurde aber nicht getan. Es mag sein, daß Einzelne in Jerusalem ausgezeichnete Pläne für die Aufbauarbeit haben, aber wenn man uns heute fragt, worin der offizielle Plan der zionistischen Organisation besteht, haben wir keine Antwort, und man ist gezwungen zu improvisieren.

Und der Jischuw? Man hat ihn nicht gestärkt, man hat neue Elemente der Demoralisation in ihn gebracht. Man hat ihn durch einen Waad Hazirim regiert, der größtenteils aus Neulingen und Touristen bestand, und die besten Kräfte des Jischuw haben keinen Einfluß und keine Verantwortung erhalten. Einer der alten Pioniere der Kolonisation hat das mit einem bitteren aber richtigen Wort ausgedrückt: „Man gibt uns Unterstützung und fragt uns nicht nach unserer Meinung." Das Ergebnis ist eine tiefe Depression, eine Schwächung des Verantwortungsgefühls, der Initiative, der Arbeitsfreude.

All das ist wohlbekannt und fast jeder Schekelzahler ist heute unzufrieden und oppositionell gestimmt. Ich muß aber alle Freunde der „Tribune" aufmerksam machen, daß wir uns mit der epidemischen Opposition keineswegs identifizieren können. An ihr beteiligt sich ein Gemengsel verschiedener Elemente und mit vielen von ihnen haben wir keine gemeinsame Sprache und wollen auch keine haben. Es gibt da Elemente, die den Glauben an eine Volksbewegung verloren haben, jetzt nur an die Reichen glauben und bereit sind, den Reichen zu Gefallen" das ganze Basler Programm preiszugeben. Es gibt andere, die in ihre Kritik einen persönlichen Haß, vielleicht sogar eine persönliche Rache hereintragen oder mit einem kleinlichen Argument operieren, wie zum Beispiel mit statistischen Erhebungen über die Zahl der besoldeten Sekretäre (bei der Londoner Konferenz). Aber das schlimmste ist, daß bei einem großen Teil der Opposition die wahre und tiefste Ursache der Unzufriedenheit darin besteht, daß sie organisch unfähig zu positiver Arbeit sind und instinktiv eine Beschönigung für ihre Untätigkeit suchen. Das ist der Grund, aus dem alle Vorschläge herstammen, die Geldsammlungen zu verschieben bis Messias kommt; das ist auch die wahre Quelle für das Geschrei, man habe uns getäuscht, das Mandat proklamiere ein „arabisches Palästina" und für ein arabisches Palästina dürfe man keinen roten Heller hergeben.

Zweierlei müssen wir vermeiden. Zunächst hysterische Uebertreibungen. Ein gesundes Volk darf nicht den Sinn für die Wirklichkeit verlieren. Man muß nicht gerade Hedad schreien, aber man muß auch nicht Wehe rufen. In Palästina gibt es ein Sprichwort „Al tagsimu", „Keine Uebertreibung". Das sollte man auch im Galuth lernen. Und das zweite, was wir — wir, die wir einmal unter dem Namen Aktivisten gekämpft haben — nicht vertragen und nicht erlauben, ist das System der Arbeitseinstellung. Wir kämpfen arbeitend, ohne auch nur für einen Augenblick die Truppe zu verlassen.

Wir brauchen ein neues Element in der zionistischen Bewegung; einen neuen Typus von Menschen, nicht nur ein neues Programm. Ein Programm hätten wir schon heute vorschlagen können und bei vielen von uns ist es schon formuliert. Aber alle fühlen, daß die Hauptfrage nicht die, nach Punkten ist sondern die nach dem Pünktchen — der vergessene Herzlschwung, der „Judenstaat"-Geist, die aktive Triebkraft, der Glaube an große Ideen und großen Massen, die Lust zu großen Handlungen und großen Forderungen an sich selbst und an andere. Es ist das eine Stimmung, die wohl ziemlich verbreitet ist, deren Vertreter aber einsam sind; ihr Tatenhunger verzehrt sich in fruchtlosem Sehnen, ihr Suchen endet in Verzweiflung. Wir müssen sie alle finden, vereinigen, sammeln, das neue Glaubensbekenntnis ausarbeiten und dann die zionistische Partei erobern und erneuern.

Ich sage „erobern", und das ist ein langer Prozeß. Es ist vielleicht möglich, daß wir bald, bei der ersten Sitzung des Aktionskomitees oder beim nächsten Kongreß, eine neue geänderte Leitung bekommen. Aber eine Erneuerung der Leitung ist noch keine Erneuerung der Bewegung. Direktor oder Minister oder einfach Schekelzahler, das ist gleich. Von oben oder von unten müssen wir aber eine organische Revolution in der Bewegung durchführen.

Weizmann über die gegenwärtigen zionistischen Aufgaben.

Während seiner Anwesenheit in Montreal (Kanada) gewährte der Präsident der zionistischen Exekutive, Prof. Weizmann, einem Redakteur des „Canadian Jewish Chronicle" ein Interview, in welchem er sich über die gegenwärtige Lage in Palästina eingehend äußerte. Prof. Weizmann wurde unter anderem vom Interviewer gefragt:

Welche Arbeiten werden in Palästina begonnen werden müssen, sobald die nötigen Mittel aufgebracht sind?

„Die wichtigste Arbeit" — antwortete Professor Weizmann — „ist, Häuser für die Chaluzim zu bauen. Es macht sich Mangel an Baumaterialien fühlbar, welche bisher aus Galizien importiert wurden; daher wäre es von Wichtigkeit, in Kanada eine Gesellschaft zur Ausfuhr von Baumaterialien aus Kanada nach Palästina zu gründen."

— Wenn die Aufbringung des Keren Hajessod gelingt, wieviel Chaluzim wird man heuer nach Palästina bringen können?

„Wenn der Keren Hajessod heuer 10 Millionen Dollar aufbringt, wird man 50.000 Chaluzim ins Land bringen können. Und 50.000 Chaluzim im heurigen Jahre bedeuten 100.000 im nächsten."

— Was kann eine Person mit kleinem Kapital in Palästina anfangen?

„Zurzeit ist in Palästina nur für zwei Arten von Emigranten Platz, für Chaluzim, welche sich durch keine Mühe abschrecken lassen, keine Gewinne suchen, sondern zufrieden sind, daß sie im Lande sind, und für solche, welche Kapital in Palästina anlegen wollen, um das Land aufzubauen. Personen mit kleinem Kapital müssen zurzeit allerhand Störungen gewärtigen, die sich aus dem schwankenden Valutakurs, der politischen Situation und aus dem Wohnungsmangel ergeben. All das wird mit der Zeit verschwinden, aber gegenwärtig muß man damit rechnen."

— Welches sind die Hauptaufgaben des kommenden Zionistenkongresses?

„Der Keren Hajessod und die Einwanderung nach Palästina — das sind die wichtigsten Fragen. Wir müssen viel Boden erwerben, um die Zahl der jüdischen Bewohner in Palästina zu vermehren."

— Was haben die amerikanischen Juden noch zu tun, außer Geld für den Keren Hajessod aufzubringen?

„Sehr viel, das amerikanische Judentum muß ebenfalls Chaluzimgruppen liefern, welche für Palästina begeistert und gut vorbereitet sind und die hebräische Sprache beherrschen; diese werden die Chaluzimgruppen der osteuropäischen Länder ergänzen und den Geist des Westens in das jüdische Heim einführen."

Ueber die Spaltung im amerikanischen Zionismus äußerte sich Weizmann folgendermaßen:

„Die amerikanischen Zionisten haben die ernste Absicht, für den Wiederaufbau von Palästina zu arbeiten. Sie stehen aber, leider, den jüdischen Massen in Osteuropa sehr fern. Sie sind daher bemüht, den Zionismus Amerikas statt dem zionistischen Programm anzupassen. Die amerikanischen Zionisten sind sich nicht völlig im klaren über die Verhältnisse in Palästina. Sie müssen noch zionistische Erziehung erhalten. In dieser Unkenntnis bestreben sie sich, aus dem Zionismus eine rein ökonomische Frage zu machen, und haben Furcht davor, Palästina als jüdisches Heim zu betrachten. Ein zionistischer Führer aber muß das jüdische Land und das jüdische Volk kennen."

„New York allein" — fuhr Prof. Weizmann fort — „wäre imstande, Palästina aufzubauen, wenn die New Yorker Judenschaft die richtigen Führer hätte und über die Lage richtig aufgeklärt würde. Uns ist es nicht schwer gewesen, die New Yorker Judenschaft darüber aufzuklären, worin ihre Pflicht gegen den Keren Hajessod besteht und in der kurzen Zeit, die wir in New York weilten, ist es uns gelungen, mehr als dreieinhalb Millionen Dollar für den Keren Hajessod aufzubringen."

Dr. Weizmann teilte dem Interviewer noch mit, daß die Zion. Kommission in Jerusalem reorganisiert wird; es werden ihr Vertreter der Poale-Zion und des „Misrachi" beitreten. Zum Schluß drückte Prof. Weizmann sein festes Vertrauen auf die Energie des amerikanischen und kanadischen Judentums aus, am Aufbau Palästinas mitzuarbeiten.

Prof. William Rappard über das Palästinamandat.

Der Genfer Korrespondent der „Jüdischen Preßzentrale Zürich", I. Rogovine, wurde am 17. v. M. im Palais des Nations vom Direktor der Mandatssektion des Völkerbundes, Prof. William Rappard, in Audienz empfangen. Die Unterredung wandte sich selbstverständlich vor allem den traurigen Vorfällen in Jaffa zu. Prof. Rappard, der der zionistischen Bewegung reges Interesse entgegenbringt, wünschte Näheres über diese Geschehnisse zu erfahren. Der Korrespondent wies darauf hin, daß die jüdischen Arbeiter Palästinas darin einig seien, daß wir dort Aufbau- aber nicht Zerstörungsarbeit zu leisten hätten. Die dortige Regierung wisse dies wohl und gewähre auch Erleichterungen insofern, als sie öffentliche Arbeiten, wie z. B. Wegebauten, den jüd. Arbeitergenossenschaften direkt — übergibt.

Bezüglich des Standes des Palästinamandates erklärte Prof. Rappard: „Seitens der Syrier wurde mehrere Male der Versuch gemacht, Widersprüche zwischen Artikel 22 des

---

der Wiener soziologischen Gesellschaft einen Vortrag über das Thema: „Ist politische Prognose möglich?", und behandelte dabei die alte Frage der Geschäftsphilosophie, wonach Historik nur dann als Wissenschaft zu gelten hätte, wenn es möglich wäre, in der Geschichte Gesetze, gesetzmäßiges Geschehen aufzufinden. Lamprecht, Kurt Breysig, Lindner und Rickert beschäftigten und beschäftigen sich auch mit diesem Problem, das Stein dahin beantwortete, daß es wohl in der Geschichte keine Gesetze, wohl aber Tendenzen und Richtungen gebe, nach denen man politische Prognosen stellen könnte. Wenn wir in der mathematischen Wissenschaft behaupten können, daß c eintreten müsse, wenn a und b gegeben sind, so will man in der Geschichte die Möglichkeit des c erwarten, wenn a und b eingetreten sind. Auf diesem Standpunkt steht Max Kemmerich. Max Kemmerich — berühmt durch seine „Kulturkuriosa" — hat in seiner 1911 erschienenen Schrift: „Prophezeihungen alter Aberglaube oder neue Wahrheit" (Albert Langer, München), ähnlich wie Strindberg so etwas wie einen „bewußten Willen" in der Geschichte angenommen. In seiner neuesten Erscheinung, die uns vorliegt, will er die Möglichkeit einer Berechnung in der Geschichte aufzeigen und stützt sich auf zwei Schriften von Freiherr Friedrich von Stromer-Reichenbach: „Deutsche, verzaget nicht (1914) und „Was wird." (1919), beide bei Lhotzky in Ludwigshafen am Bodensee erschienen, wonach man eine Anzahl welthistorischer Tatsachen mit absoluter Sicherheit vorhersagen kann: Zum Zwecke der Berechnung teilt Stromer die Welt in 8 Völkerkreise ein: 1. der griechische, 2. der italische, 3. der iberische, 4. der britische, 5. der keltische, 6. der Teutonische, 7. der slawische und 8. der mongolische. Wenn innerhalb desselben Volkskreises 2 einander entsprechende Ereignisse a und b sich im Abstand von 3 Jahrhunderten folgen, so darf man mit ziemlicher Sicherheit nach weiteren 3 Jahrhunderten ein drittes Ereignis erwarten, das die a und b gemeinsame Bestandteile enthält. Das ist das „Gesetz des internen Parallelismus." Z. B. böhmische Revolution 1318, 1618, daraus folgerte er die kommende Revolution 1918. Wenn innerhalb der nächsten Völkerkreise im Abstand von etwa 3 Jahrhunderten (genau 27—30 Jahrzehnten) zwei einander entsprechende Ereignisse a und b sich folgen, so ist im weiteren übernächsten Völkerkreis nach weiteren 3 Jahrhunderten ein drittes Ereignis c höchstwahrscheinlich, in dem die a und b gemeinsamen Bestandteile enthalten sind. „Gesetz des externen Parallelismus." So schloß er aus der Revolutionsbewegung in Italien in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts und der in England in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf eine deutsche in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit großer Wahrscheinlichkeit.

So berechnet Kemmerich nach Stromers System der historischen „Gleichzeitigkeit" die sie mit Oswald Spengler (Untergang des Abendlandes) gemeinsam haben, daß die russische Revolution höchstens eine Dauer von 5 Jahren haben wird, so daß wir im Jahre 1922 mit dem Siege des alten Regimes in Rußland zu rechnen haben (während die Dauer der deutschen Revolution in Analogie und unter „Gleichzeitigkeit" mit der französischen Revolution vom Jahre 1789 und der britischen vom Jahre 1637 auf 20 Jahre berechnet, so daß die deutsche Restauration in die Jahre 1940—1944 fallen wird und so wie die englische Revolution in Edinburgh, der Hauptstadt Schottlands, eines Nebenlandes entstanden ist, so die deutsche in München in Bayern, auch der Hauptstadt eines Nebenlandes. Es besitzt überhaupt die Geschichte Bayerns große Verwandtschaft mit der Schottlands und Böhmens, mit der Irlands. Letztere stimme oft aufs Jahr genau überein. Wir stehen vor Deutschenmassakers in Böhmen oder Polen, vielleicht in beiden Ländern. Daten sind nicht leicht anzugeben. Wahrscheinlich wird man den Beginn des Bürgerkrieges zwischen Monarchisten und Antimonarchisten in Preußen im Jahre 1923 erleben. Etwa 2 Jahre später wird die entscheidende Niederlage des rechtmäßigen Monarchen erfolgen. Seine Flucht, Gefangennahme und Hinrichtung liefen dann annähernd auf das Jahr 1927—31. Von der Hinrichtung ist die Datierung leicht. Denn etwa 6 nach ihr — furchtbare Jahre des Terrors — wird der neue Cornwell die Militärdiktatur aufrichten, der etwa 5 Jahre später die Monarchie folgen wird. Sicher ist soviel, daß wir erst am Anfang, um nicht zu sagen, am Vorabend, der großen deutschen Revolution stehen. Sicher ist weiterhin, daß die Deutschen trotz oder wegen ihr als das mächtigste Volk in Europa in längstens zwei Jahrzehnten dastehen werden

Versailler Vertrages und der Balfour-Deklaration festzustellen. Der Konflikt zwischen den beiden erwähnten Dokumenten soll darin bestehen, daß laut Artikel 22 der lokalen Bevölkerung das Selbstbestimmungsrecht zuerkannt wird, während die Balfour-Deklaration und San Remo einzig und allein den Juden, die momentan noch eine Minderheit im Lande bilden, das Recht der Verwaltung zubilligen.“

Auf die Frage, wer im Völkerbundrate über das Palästinamandat zu referieren haben werde, erklärte Prof. Rappart, daß für die letzte Ratssitzung der Vorsitzende der ersten Session des Völkerbundes, Hymans, zuerst diese Aufgabe auf sich genommen hatte, er mußte aber jetzt ablehnen, wegen starker Inanspruchnahme durch die gegenwärtig von ihm geleiteten polnisch-litauischen Verhandlungen. Sein Nachfolger sei noch nicht bekannt.

Obwohl Prof. Rappard gemäß der Unparteilichkeit, die ihm durch seine Stellung zur Pflicht gemacht wird, durchaus keine Versicherungen geben konnte noch wollte, haben seine wiedergegebenen Aeußerungen bei uns den Eindruck hinterlassen, daß die Palästinafrage zu Gunsten des jüd. Nationalheims so gut wie gelöst ist, und daß es jetzt vor allem auf die intensivste Verstärkung der planmäßigen Einwanderung nach Palästina ankomme.

Zentralrat der Welthilfskonferenz.

Der Zentralrat der Karlsbader jüdischen Welthilfskonferenz hat auf seiner Tagung in Wien am 25. und 26. Mai eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die für die künftige Tätigkeit der jüdischen Welthilfskonferenz von weittragender Bedeutung sind. In bezug auf die Kinderfürsorge wurde die Schaffung eines speziellen, unter Leitung des Oberrabbiners Dr. Chajes und der Frau Anitta Müller stehenden Zentralbureaus für Kinderfürsorge in Wien beschlossen. Dessen Aufgabe ist: Organisierung und Durchführung von Kindertransporten, Gründung von Transitheimen usw. Demnächst sollen mehrere Kindertransporte nach Argentinien, Südafrika, Paris usw. abgehen. Der Exekutive in Paris bleiben die Emigration und Flüchtlingsangelegenheiten vorbehalten, und zwar hauptsächlich die Herbeiführung des Zusammenschlusses aller jüdischen Hilfsorganisationen zur Lösung des Emigrationsproblems und das Ausfindigmachen von neuen Ländern, die den Emigrationsstrom aufzunehmen imstande wären. Hiezu ist ein inniges Zusammenarbeiten mit den politischen Faktoren vorgesehen, um durch geeignete Verhandlungen die politischen Vorbedingungen für die Einwanderung in die neuen Länder zu schaffen.

Gleichzeitig wurden die Grundzüge der ersten demnächst aufzunehmenden Waisenaktion festgesetzt. Frau Anitta Müller, Herr Ochsberg aus Südafrika und Dr. Kramer sollen sich demnächst nach Wolhynien begeben, um einen Kindertransport zusammenzustellen. Die diesem Transport angehörenden Kinder sollen nach Wien zur Durchführung, bezw. Beendigung ihrer Kur gebracht und gleich darauf nach Südafrika befördert werden.

Ebenso soll eine spezielle Waisenaktion nach Palästina, jedoch nicht nach privaten, sondern gesellschaftlichen Grundsätzen, durchgeführt werden.

Zum Präsidenten des Zentralrates wurde Prof. Simonsen (Kopenhagen) gewählt.

In die Exekutive in Paris sollen Vertreter einiger besonders wichtiger jüdischer Organisationen von Kanada, Argentinien und Südafrika, eintreten.

Macks Ansichten über den Zionismus.

Wir bringen heute ein Interview der J. P. Z. mit einem der Wortführer der heutigen amerikanischen Leitung, und bemerken dazu, daß sich sowohl Mack als auch Brandeis mit ihren Ansichten keineswegs der Sympathie der breiten jüdischen Massen Amerikas erfreuen. Im Vordergrunde der Differenzen ist nicht die Einheitlichkeit des Keren Hajessod-Gedankens, den diese beiden amerikanischen Führer anführen, sondern das nationale Moment im Zionismus. Da wir heute gleichzeitig ein Interview mit Professor Weizmann veröffentlichen, können sich unsere Leser über den Stand der Dinge in Amerika informiern. Bedeutsam ist dabei, daß Weizmann am 14. Mai erklärte, daß er jetzt noch optimistischer sei als früher und daß er vollauf an die amerikanischen Dollar für den Keren Hajessod glaube. Die Ansichten Macks sind also nicht danach angetan, um irgend einen Pessimismus aufkommen zu lassen.

Die Zionistische Organisation macht eine der kritischesten Phasen ihrer Geschichte durch. Infolge der Annahme des zion. Ideals durch die Großmächte und der Einverleibung jenes Ideals in das öffentliche Recht der Nationen hat die Zion. Org. ihren politischen Erfolg vollendet. Sie ist berufen, sich zu neuen, größeren und schwierigeren Aufgaben vorzubereiten. Kraft dieses politischen Triumphes ist es jetzt erforderlich, daß sie ein Instrument für die Organisation praktischer Arbeit für den wirtschaftlichen Aufbau Palästinas wird. Hieraus ist der Kampf entstanden. Die zion. Welt dreht sich um das Problem der Reorganisation. Auf der einen Seite haben wir eine Partei, die den fundamentalen Wechsel ignoriert und die Kombination sowie Propaganda-Verwirrung und institutionelle Führung fortzusetzen sucht, die, obgleich nie gerechtfertigt, in einem gewissen Sinne in der Propaganda-Phase natürlich waren. Diese Partei hat immer seit der Londoner Konferenz eine mächtige Preß-Agitation gegen das, was sie als „Geschäftszionismus“ bezeichnet, geführt. Sie hat den Schrei der Assimilation gegen die Exponenten und Anhänger der ökonomischen Orientierung erhoben. Die ökonomische Partei dagegen steht für zwei korrelative Ziele ein. Erstens die Wiedereinordnungbringung der Organisation, sodaß ganz Israel an der Aufgabe des Wiederaufbaues Palästinas partizipieren kann und zweitens die Wiederorganisierung praktischer Arbeit auf Grund ökonomischer Richtlinien. Anstatt eine Teilung in Israel zwischen den sogenannten Assimilanten und den sogenannten jüd. Nationalisten zu schaffen, glauben die ökonomischen Zionisten, daß es jetzt Pflicht der Zion. Organisation ist, groß und weit genug zu werden, um in ihren Reihen alle Juden zu umfassen, die bereit sind, das nationale Homeland sowohl moralisch als materiell wiederherzustellen. Es ergibt sich, daß eine derartige wirklich starke, alle einschließende und vereinigende Organisation nur durch eine straffe Konzentration der Bestrebungen der Zion. Organisation und ihrer Mittel auf das Werk des Wiederaufbaues eines jüdischen Palästinas zu erlangen und aufrecht zu erhalten ist. In der amerikanischen Meinung impliziert die Restauration des jüdischen Volkes in Palästina nicht, daß das jüdische Volk als ein Ganzes oder ein Teil desselben in anderen Ländern als in Palästina eine politische Einheit ist und daher muß die Organisation als solche ihr Werk auf Palästina beschränken. Auf der praktischen Seite ergibt sich, daß Gegenwarts-Arbeit durch die zion. Weltorganisation nur zu einer Zersplitterung der Kräfte, Verarmung der Mittel und Teilung anstatt Einheit führen kann.

Einige der Urheber und Propagandisten des Keren Hajessod glauben an die Untrennbarkeit der Diasporaarbeit von Palästina und sie haben den Keren Hajessod zum Symbol ihrer Theorie erhoben, sowie die uniforme Methode, um die Einförmigkeit aufzurichten, unteilbares Kapital, das Vehikel ihres Dogmas. Sie haben gleichzeitig eine verschiedenartige Methode, um Fonds für nationale Zwecke in Palästina aufzubringen, angegriffen, als eine Bejahung der Assimilation und implicite als einen Akt des Frevels gegen den jüdischen nationalen Geist.

Es ist die Verwirrung des Diaspora-Nationalismus mit finanziellen Plänen, die einen derartigen Widerstand bezügl. der Anpassung des Keren Hajessod an die amerikanischen Grundsätze gezeitigt hat. Die Zion. Org. Amerikas, die gegen die Londoner Resolution, wonach die Zion. Weltorganisation zu national-kultureller Arbeit in der Diaspora beauftragt wird, protestiert und die Verantwortung dafür abgelehnt hat, widersetzt sich einem Fonds, der für Gegenwartsarbeit verwendet werden kann, wenn seine Direktoren so entscheiden. Auf der praktischen Seite ist es die Ueberzeugung der amerikanischen Organisation, daß der Keren Hajessod — auf jeden Fall was Amerika betrifft — modifiziert werden muß. Wenn man auch die Frage des Unrichtigen ganz beiseite läßt, das darin liegt, indem man ein Ding Investierung nennt, wo keine Sicherheit vorhanden ist, daß ein Ueberschuß für die Investierung da sein wird, nachdem die unproduktiven Ausgaben gedeckt sein werden, so sind wir uns alle darin einig, daß, um große Summen aufzubringen und die persönlichen und kumulativen Interessen der amerikanischen Judenheit in das Spiel zu ziehen, man zwischen einer Trennung von „Spenden“ und „Investierungen“ unterscheiden muß. Wir erachten es weiterhin als wesentlich, daß die aufgebrachten Fonds einen entsprechenden Sicherheitsschutz in Uebereinstimmung mit den Normen der Trusteeship haben müssen, und zwar bezieht sich dies auf alle in Amerika irgendwie aufgebrachten Fonds. Es fällt uns schwer, zu verstehen, warum diese einfachen Vorschläge, die die Integrität der Zion. Weltorganisation nicht im mindesten antasten, seitens der Weltorganisation abgelehnt wurden.

Wäre nicht die propagandistische Identifizierung des Keren Hajessod mit jüdischem Diaspora-Nationalismus und die Fortdauer des alten Propagandaregimes, so würde m. E. keine Streitfrage über die von der amerikanischen Organisation ausgeführten Modifikationen entstanden sein. Wir sind der Meinung, daß ein großer Fonds als fonds perdu für Palästina aufgebracht werden muß, aber wir beharren auf einer Trennung eines solchen für öffentliche Zwecke bestimmten Fonds von solchen Fonds, die für produktive wirtschaftliche Unternehmungen bestimmt sind und wir bestehen weiterhin darauf, daß ein solcher Fonds durch die Exekutive so verwaltet und organisiert werden muß, daß er das Vertrauen und die Unterstützung aller Zionisten und Juden gebietet. Wir werden keine Investierungen verlangen, wenn die Geber sie als Spenden betrachten. Zionismus ist keine Lotterie. Es ist höchste Zeit, daß an eine Verwirklichung herangegangen wird, daß unsere Kraft in Amerika und anderswo von unserer moralischen Stärke abhängt, um Appelle ergehen zu lassen, die sich als solche dem praktischen Sinn unseres Volkes als auch seinem Enthusiasmus empfehlen und daß die Arbeit in Palästina reorganisiert wird, um dem Volk die Versicherung geben zu können, daß die der Zion. Org. anvertrauten Gelder ökonomisch und weise zu dem Aufbau Palästinas verwendet werden.

Es erübrigt sich, auf die weitverbreitete Kritik und die Enttäuschung durch die Arbeit der Zion. Kommission (Waad Hazirim)) einzugehen, auch auf die schlechte Verwaltung und Vergeudung der anvertrauten Fonds, wie dies durch den Bericht der Reorganisationskommission zu Tage getreten ist. Es genügt zu sagen, daß während der ganzen Periode, wenn es im Interesse der Bewegung lag, wir uns Schweigen auferlegt und wiederlegt die Reorganisierung urgiert haben, die amerikanische jüdische Oeffentlichkeit jedoch auf Grund von Berichten von den Scharen zurückkehrender Legionäre als auch anderer zum Bewußtsein des konstruktiven Wertes bezügl. der in Palästina verwerteten Gelder gekommen ist.

Die weitverbreitete Kritik und die Mißbilligung des Regimes, sowie der Politik und Methoden der Zion. Kommission ist die hauptsächlichste Ursache an dem Verlust des öffentlichen Vertrauens in die Zion. Org. als Ganzes. Das ist nach unserer Meinung die Hauptursache an dem Abnehmen der zionistischen Moral. Jenen, die ein Zetergeschrei und Rufe erheben, können wir nur sagen, daß stimulierte Stimmung und beharrliche Treue-Proteste in den Massen diese Situation nicht ändern können, die ihre Wurzel nicht in psychologischen Attitüden, sondern in ökonomischen Tatsachen und finanzieller Verwaltung hat. Der Weg, um die Moral der Organisation zu heben, liegt in dem Beginn praktischer produktiver Arbeit auf Grund ökonomischer Richtlinien. Nur durch eine Klärung unserer Einwände und die Adoptation der Organisation zu der Rolle eines wirklichen ökonomischen Instrumentes, kann ein jüdisches Palästina wiederaufgebaut werden, ein Palästina würdig der Erwartung der Welt und Israels Andenken, Bedürfnissen und Hoffnungen.

Churchills Erklärung.

(Von unserem Londoner H.-Korrespondenten.)

London, 1. Juni 1921.

Für den 2. Juni war Churchills offizielle Erklärung angekündigt. Heute wird nun gemeldet, daß Churchill morgen seine Rede nicht halten wird, da gewisse finanzielle Informationen aus dem Nahen Osten nicht rechtzeitig angekommen sind, um das Ergänzungsbudget, das dem Parlament vorliegen wäre, fertigzustellen.

Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß gestern eine wichtige Sitzung des Kabinettministers und diplomatischen und militärischen Experten stattgefunden hat, wobei die ganze Frage des Ostens behandelt wurde. Die Erfahrungen, die Churchill auf seiner Reise gesammelt hat, haben, wie verlautet, dazu beigetragen, eine wesentliche Aenderung in dem in der letzten Zeit von der englischen Regierung eingenommenen Stand, und eintreten zu lassen. Offenbar handelt es sich darum, daß die britische Regierung nunmehr entschlossen ist, mit aller Energie auf der Durchführung des Vertrages von Sevres zu bestehen und gegebenenfalls die seit der Londoner Konferenz zwischen den Griechen und Türken (Kemalisten) proklamierte Neutralität zu Gunsten eines energischen Vorgehens gegen die Türken fallen zu lassen.

Inland.

Oeffentlichkeitsrecht.

Das Ministerium für Schulwesen und Volksbildung hat mit Erlaß vom 1. Mai 1921, Z. 37242/21 dem jüdischen Reformrealgymnasium in Brünn das Oeffentlichkeitsrecht für das Jahr 1920/21 verliehen.

Aus der Chronik der jüdischen Gasse.

Prof. Albert Einstein ist beim Besuch der Princeton-Universität in feierlicher Sitzung in Anwesenheit vieler Gelehrter anderer amerikanischer Universitäten zum Ehrendoktor promoviert worden. (B. T.)

In Margitta (bei Großwardein) hat Hauptmann Capolna am 24. Mai in Gesellschaft seiner Freunde zwei Juden den Gutsbesitzer Goldberger und den Kaufmann Leopold Fisch ermordet. Mehrere andere Juden wurden durch Mißhandlung schwer verletzt. Der rumänische Platzkommandant stellte die Bestrafung der Schuldigen in Aussicht.

Das Zentrale Hilfskomitee für ukrainische Juden entsendet einen Delegierten nach Mexiko, der sich über die Möglichkeit jüdischer Immigration informieren soll.

In Wien fand ein Prozeß gegen das Werbebüro für die „Oesterreichische Legion“ statt. Diese Legion sollte das monarchistische Horthysystem in Wien einführen, denn einer der Hauptwerber Major Schwertner rief seinen Söldnern zu: „Ihr werdet in Wien einbrechen und könnet euch dort an den Juden schadlos halten“. Das ist fürwahr eine nette Legion. Vielleicht schließt sich ihnen der Herr G. d. J. Krauß an, dem Wien zu jüdisch ist.

In Wien feierte dieser Tage Dr. Isidor Schalit seinen fünfzigsten Geburtstag. Schalit war einer der ersten, der sich Theodor Herzl nach Erscheinen des „Judenstaates“ zur Verfügung stellte und versah vom Jahre 1898 bis zum Tode Herzls das Amt des Sekretärs des Wiener Zionistischen Aktienkomitees. Er stellte sich auch während des griechisch-türkischen Krieges an die Spitze einer Aerztegruppe, die am Kriege teilnahm. Schalit kandidierte in das erste Volksparlament der österreichisch-ungarischen Monarchie im Jahre 1907 in der Leopoldstadt, wurde jedoch nicht gewählt.

Dem englischen Finanzfachmann für die Petroleumindustrie, Sir Markus Samuel, wurde die Baronie verliehen.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Harding, eröffnete am 5. ds. das neuerbaute jüdische Emigrantenheim.

Das provisorische Komitee für den jüd. Kongreß in Amerika hat beschlossen, die Einberufung des Kongresses zu verschieben, da die aktivsten Kräfte, die sich mit der Organisierung des Kongresses befassen, mit der Arbeit für den Keren Hajessod in Anspruch genommen sind.

Die Warschauer jüdische Gemeinde hat beschlossen, für die Ueberführung ukrainischer Waisenkinder über Ansuchen Israel Belkinds eine halbe Million Mark zu zeichnen.

In Kowno sind am 22. Mai die jüdischen Schriftsteller David Bergelsohn, L. Kwitka, Baal Drinjon und Z. Katmanowicz angekommen.

Das argentinische Zentralhilfskomitee in Buenos Aires hat der Welthilfszentralexekutive 46.000 Fr. zum Ankauf von Medikamenten für die ukrainischen Flüchtlinge gespendet.

Im „Eclair“ vom 31. Mai schlägt zur Lösung der Judenfrage Emil Bure die Mischehe vor.

Politische Chronik.

Verdienste der tschechischen Juden.

Am 21. und 25. Mai tagte ein Arbeitskongreß der tschech. Juden in Prag, auf dem der Sekretär für Mähren Herr Max Mautner aus Olmütz die Einstellung von 26 deutsch-jüdischen Schulen mit 61 Klassen als einen Haupterfolg der tschechisch-jüdischen Bewegung hinstellte und mit Genugtuung hervorhob, daß im Jahre 1919/20 noch weitere drei jüdisch-deutsche Schulen gesperrt wurden. Nun wissen wir es, wer der angeblich Schuldtragende an der Sperrung jüdischer Schulen ist, unsere lieben tschechischen Juden. Dieser Erfolg — sofern es überhaupt ihr Werk ist, wird einzig dastehend sein. Also nicht die Regierung, nicht das Schulministerium hat Schulen in Mähren gesperrt, deren Gründung auf Jahrhunderte hinausreichte, sondern unsere eigenen Volksgenossen. Sie haben in ihrem nationalen Chauvinismus vergessen, daß sie jüdisches Kulturgut zerstören, daß diese Schulen nicht deutsch, sondern jüdisch waren, daß, wenn auch nicht allzuviel, doch wenigstens etwas jüdisches Wissen in die kindlichen Seelen eingepflanzt wurde, daß jüdisches Gefühl und jüdisches Empfinden groß gezogen wurde. Den tschechischen Juden ist das alles fremd, er wäre lieber Tscheche, denn Jude und um bei der herrschenden Regierung lieb Kind sein zu können, schneidet er sich ins eigene Fleisch. Ihre Politik ist die gleiche geblieben, wie die Politik ihrer Vorgänger im altösterreichischen Staate.

Es ist möglich, daß in vielen mährischen Städten diese deutsch-jüdischen Schulen Anachronismen waren, daß in vielen Orten Kultusgemeinden Schulen unterhielten, die nicht einmal der Deutsche Schulverein erhalten wollte, aber da waren sehr viele Wege offen, um diese Schulen jüdisch zu erhalten. Man muß nicht gleich das Kind mit dem Bade ausgießen! Hatten es die „Lidove noviny“ oder der

„Mor.-slezsky Denni.“ verlangt, nun gut, man hält diesen Hetzblättern so manches zu Gute. Aber der Herr Sekretär Mautner geht weiter, er denunziert als Erfolg die Gründung zweier jüdischer Schulen mit tschechischer Unterrichtssprache im Schuljahr 1920/21. Da müssen wir Halt rufen! Es ist möglich, daß auf das Drängen der tschechischen Juden, jüdische Schulen gesperrt wurden, daß aber zwei jüdische Schulen durch ihren Einfluß begründet wurden, ist ein gewaltiger Irrtum. Die tschech. Juden haben mit diesen zwei Schulen nichts zu tun, die wurden lediglich durch Intervention des J. N.-Rates in Prag und des Volksrates in Brünn, gestützt auf den Friedensvertrag erhalten. Und mit tschechischer Unterrichtsprache wurden sie deshalb errichtet weil es die Eltern der Kinder wünschten, unseres Wissens befinden sich unter diesen Eltern keine tschechische Juden.

Wir kennen nun die Verdienste der tschechischen Juden ums Tschechentum? Wo sind ihre Verdienste ums Judentum. Halt hier fällt mir etwas ein! Herr Jindrich Ruzicka aus Pilsen berichtet im „Rozvoj“ vom 3. Juni unter dem Titel „Tu felix Plzenia nube! (so altösterreichisch, Herr Ruzicka?), daß Gott sei Dank in Pilsen drei tschechische, gemeint sind jüdisch-tschechische, Verlobungen stattgefunden haben. No, Gott sei Dank, die tschechischen Jüdinnen wollen ja auch unter die Haube kommen und wir beglückwünschen sie dazu, aber dem Herrn Ruzicka stiert es, daß so wenig tschechische Juden sterben? Nein, nein im Gegenteil, zum Glück sterben wenig tschechische Juden! Herr Ruzicka, Sie machen doch nicht schlechte Witze. Nein, er meint es ernst, denn auf dem Friedhofe zu Pilsen befinden sich unter 10 000 Grabsteinen nur 20 tschechische! (Also Mob gehe hin und zerstöre die jüdischen Gräber! Anm. d. Red.) Die übrigen wären deutsch. Welch ein Glück für die tschechischen Juden! Tschechische Juden reget euch darüber nicht auf. Ihr Narren! Je mehr deutscher Aufschriften auf dem Friedhofe, desto weniger sind es ihrer unten — in der Stadt. Und, wenn wir „Assis“ sein wollten, könnten wir uns darüber freuen, wenn dort, ich meine auf dem Friedhofe, irgend eine deutsche Aufschrift hinzukommt. — — — So also das wäre wieder ein Verdienst der tschech. Juden. Es freut sich dieser Herr Ruzicka wirklich, wenn solch ein elender nicht tschechischer Jude stirbt. Und es wird zu den größten Erfolgen der tschechischen Juden gehören, wenn man kurzer Hand, alle deutsch sprechenden Juden erschlägt. Spielen Sie nicht mit dem Feuer, Herr Ruzicka, Sie mögen sogar ein „Sokol“ sein, wenn er in Pilsen auf die Juden gehen sollte, wird man verflucht wenig danach fragen, ob sie gewillt sind unter einem deutschen oder tschechischen Grabstein begraben zu liegen. Es ist gelinde gesagt eine Geschmacklosigkeit, Juden mit solchen Notizen zu füttern und um so strafbarer ist es, als die Redaktion nichts dagegen getan hat.

Wir sind mit solchen Verdiensten der tschechischen Juden zufrieden. Sie zeigen uns deutlich, wie weit bei Ihnen jüdisch Gefühl ausgebildet ist. Sie sind stolz Assimilanten zu sein und wir gönnen ihnen diesen Stolz und ihre Verdienste!

Mit Schwert und Feder.

Eingedenk der Lorbeerreiser, die der General der Infanterie Alfred Krauß sich auf dem Felde, das man das der Ehre nannte, nicht um die kühne Stirne wand, versucht er sie durch die Feder zu erringen. Er ist Großdeutscher! Leitartikler, Mitarbeiter der „D.-österreichischen Tageszeitung“, eines Stinnesblattes. Der Herr General, will nun mit der Politik retten, was er durch das Schwert verloren hat. Wie, hörten wir dies aus einem berufenen Mund (unberufen!) nicht verkehrt. Mußte nicht das Schwert retten, was Politik verloren hatte. Ja das war aber noch im wilhelminischen Zeitalter, jetzt ist's umgekehrt, es ist ja nach dem Umsturz, und so vertauschen Generale das in der Scheide rostende Schwert mit der gezückten Feder. Wenn G. d. J. Alfred Krauß kein besserer Politiker sein wird, als er Stratege war (ja! ja! wir wissen nach seinem Werke, daß durch die Sterblichkeit vieler tausende blühender Leben unsterblich werden wird oder, wenn man Kritikern und Rezensenten der judenliberalen Presse glaubt, schon unsterblich ist — war er der bedeutendste österreichische Stratege) — und trotzdem, wenn er als Politiker nicht größer sein wird, denn als Stratege, dann wird jener Deutschösterreich ebenso wenig retten, als dieser Altösterreich vor dem Untergange geschützt hat. Es ist immer peinlich, wenn Militär Politik macht. Es tut nicht gut, wenn ehemals hochstehende Offiziere — gemeint ist der hohe Rang — Parteipolitik betreiben. Es wirft auf das Vorleben solcher Herren ein schlechtes Bild. Der Herr General Krauß gehörte einer Armee an, in derem Lager angeblich Oesterreich war. War er damals großdeutsch? War er schwarzgelb! Er war damals — so dürfte er mit Emphase gesagt haben, österreichischer Offizier. Als solcher durfte er sich einer Nation zuzählen, aber wenn er plötzlich alldeutsch ist, wenn Deutschland sein Panier ist, dann war er ein schlechter Soldatenvater, der mit dem Ausspruche: gleiche Kappen, gleiche Brüder! Lügen sagte; und die Soldaten und Offiziere sind zu bedauern, die nichtdeutscher Nationalität und seinem glorreichen Kommando zu dienen die hohe Auszeichnung hatten. Was war aber erst mit den Juden? Herr General?

Es ist noch kein Jahr vergangen, als sein epochemachendes Werk (Epoche macht es bei den Epigonen der „großen Zeit“, da es mit der Feder geschrieben ist, sein Werk, das er mit dem Schwerte vollführte, war weniger epochemachend) in judenliberalen Blättern verherrlicht wurde, und als es galt, mit Hilfe der Juden Geld zu verdienen, da hat General Krauß geschwiegen. Jetzt ist's anders. Jetzt muß man am Großdeutschtum verdienen; und da zieht der Herr General gegen die Juden. Getreu der Devise des Herrn Major Schwertner (siehe Prozeß der österr. Legion). Der Herr General sieht in dem Anschluß an Deutschland die Rettung Oesterreichs: (das ist möglich) und er fordert alle österreichischen Staaten (nebbich) auf, für den Anschluß zu stimmen, zuletzt aber die „Wiener ohne Juden“. Herr General Krauß geht aber noch weiter, er wird auch philosophisch. Er politisiert und sprintisiert auch über christlich und jüdisch.

Er will durchaus rein christliche Politik machen. Wir beglückwünschen ihn und seine Genossen dazu. Wir fürchten nur eines, daß der Politiker noch kleiner sein wird, als es der Stratege war.

Erez Israel.

Politisches.

Sitzung des Advisory Committee.

Aus Jerusalem wird uns berichtet: Unmittelbar nach Einlangen der Nachrichten über die Unruhen in Jaffa trat der Advisory Council unter dem Vorsitz des Oberkommissärs für Palästina, Sir Herbert Samuel zu seiner achten Sitzung zusammen. Nach Eröffnung der Sitzung gab Sir Samuel im eigenen Namen und namens der Mitglieder des Beirates dem tiefen Bedauern über die während der letzten Tage in Jaffa zutage getretenen Unruhen Ausdruck. Diesen Ausschreitungen fielen bis zur Zeit der Sitzung des Beirates 29 Menschenleben zum Opfer, während 200 Personen mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten haben. Die Regierung habe sofort Truppen, Polizeiverstärkungen und einige Panzerwagen nach Jaffa entsendet und die Ordnung sei hergestellt. Es sei bereits eine Anzahl von Verhaftungen vorgenommen worden. Der Beirat möge die Versicherung entgegennehmen, daß alle schuldigen Personen mit aller Strenge bestraft werden. Sir Samuel gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß sämtliche Mitglieder des Beirates ohne Unterschied den Wunsch haben, den Hinterbliebenen der Todesopfer sowie den Verwundeten ihr Beileid und Mitgefühl zum Ausdruck zu bringen.

Dr. Habib Salim gab die Erklärung ab, daß er und seine Mandaten mit tiefem Bedauern und aufrichtigem Kummer von den stattgefundenen Vorfällen Kenntnis erhielten und daß sie von tiefem Mitgefühl mit den Verwundeten und den Angehörigen der Gefallenen erfüllt sind. Er richte an den Oberkommissär die Bitte, alle Personen, welche die Unruhen verursacht haben, mit aller Strenge der verdienten Strafe zuzuführen, so daß in Zukunft keine Ausschreitungen Platz greifen und der Friede dauernd hergestellt werden könne. Seiner Meinung nach wäre gerade hier die größte Strenge am Platz als die einzige Methode, die Wiederholung solcher beklagenswerter Ausschreitungen unmöglich zu machen.

Ben-Zwi gab gleichfalls dem Mitgefühl mit den Betroffenen Ausdruck. Er forderte, daß die Untersuchung und die Bestrafung der Schuldigen an den Mordtaten unverzüglich in Angriff genommen und durchgeführt werden mögen. Die Strafe müsse eine exemplarisch strenge sein, denn es bestehe die große Gefahr, daß, wenn die Vergeltung nicht unmittelbar eintritt, ähnliche Vorfälle sich auch an anderen Orten wiederholen könnten. Zu öffentlichen Beruhigung sei eine gemeinsame Untersuchung durch eine Kommission, bestehend aus Regierungsbeamten und Vertretern der Bevölkerung, unerläßlich. Die Untersuchung habe sich ebenso auf die Zivilisten wie auch auf diejenigen Regierungsbeamten zu erstrecken, welche an den Mordtaten teilgenommen haben.

Toufan Bey fordert nach einer Beileidskundgebung für die Opfer und deren Hinterbliebenen gleichfalls die sofortige Einleitung der Untersuchung zur Feststellung der Verantwortlichkeit für die Vorfälle. Den Distriktsgouverneuren müsse der Auftrag erteilt werden, alle Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen, damit ähnliche Zwischenfälle, welche in der Bevölkerung große Besorgnis wachrufen, rechtzeitig verhütet werden. Die beklagenswerten Ereignisse hätten nicht eintreten können, wenn die Regierung in Jaffa die erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen und den dortigen Zuständen mehr Aufmerksamkeit geschenkt hätte.

Sir Samuel teilte in seiner Erwiderung mit, daß die Untersuchung über die Ursachen der Ausschreitungen bereits tags vorher eingeleitet wurde und mit der größten Beschleunigung durchgeführt werde. Gegen die schuldigen Personen werde mit der größten Strenge vorgegangen werden. Sollte es sich herausstellen, daß einzelne Regierungsbeamte, wie dies Herr Ben-Zwi angedeutet hat, tatsächlich an dem Verbrechen teilgenommen haben, so werde ihre Bestrafung eine viel schärfere sein, als diejenige der übrigen Schuldigen. Die Regierung werde sofort nach Einlangen des Berichtes über das Ergebnis der Untersuchung mit der dem Ernste der Ereignisse entsprechenden Raschheit handeln.

Zangwill gegen das heutige System.

Die „Times“ veröffentlicht einen Brief von Israel Zangwill, in welchem es u. a. heißt:

„Solange man nicht den arabischen Intellektuellen den Eindruck beigebracht hat, daß das Programm einer jüdisch-nationalen Heimstätte unwiderruflich ist, wird Palästina ein zweites Aegypten für England und ein altes Aegypten für seine unglücklichen Juden sein. Ueberdies ist der augenblickliche englisch-zion. Plan ebenso wirtschaftlich undurchführbar, wie er es politisch ist. Jeder Quadratzoll Boden, z. B. muß gekauft werden. Ich habe die Geschichte vergeblich nach einer Kolonisation auf solcher Basis durchforscht. Joseph Chamberlain bot dem Zionismus 6000 Quadratmeilen in Ostafrika an, aber die augenblickliche Regierung und Sir Herbert Samuel verweigern sogar die palästinensischen Kronländereien, obgleich das verfügbare Terrain nur 125.000 Morgen beträgt, also nicht ein Siebentel des Gebiets von Sussex. Selbst wenn dies bewilligt würde, so würde es noch notwendig sein, die Preise für andere Ländereien mindestens die nächsten 25 Jahre lang zu kontrollieren, sonst werden sie eine unmögliche Höhe erreichen — hauptsächlich zum Wohle der im Auslande lebenden arabischen Großgrundbesitzer.“

Vereinigung der Poale-Zion.

J. P. Z. — Lt. der poale-zionistischen „Unsere Bewegung“ haben Rewuzi, Efrati u. a. eine neue, sogenannte „Initiativgruppe“ gebildet, die alle poale-zionistischen Elemente Palästinas vereinigen soll.

Telegramm der Arbeiter Palästinas an die Labour Party.

Die „Achduth Haawodah“ sandte am 5. Mai folgendes Telegramm an die Labour-Party in England: „Der arabische Pöbel, aufgehetzt durch Effendis und Beamte, veranstaltete am 1. Mai ein Blutbad unter den Juden Jaffas. Einzelne Fälle von Gewalttaten kamen schon am frühen Morgen vor. Es liegen Beweise vor, daß es sich um einen vorbereiteten Pogrom handelt. Der große Umzug der jüdischen Arbeiter, der mit Erlaubnis der Regierung in Tel-Awiw veranstaltet wurde, ging in Ordnung und Frieden vorüber. Eine andere Ansammlung von nur einigen Dutzend Leuten, die auf einer dem arabischen Viertel nahen Straße eine Demonstration veranstalteten, wurde von Störenfrieden und arabischen Schutzleuten überfallen. An der Plünderung der Geschäfte und den öffentlichen Mordtaten beteiligten sich die Schutzleute, die Waffen unter die Angreifer verteilten und auch selbst schossen. Viele von ihnen legten ihre Uniformen ab, um nicht erkannt zu werden. Sie benutzten dabei Messer, Gewehre und Bomben. In das Immigrantenheim drangen Schutzleute während der Mittagsmahlzeit mit Handgranaten ein und ermordeten dort zwölf Männer und eine Frau, während vierzig weitere Leute verwundet wurden. Die lokale Administration ergriff drei Tage lang nicht die zur Herstellung der Ruhe nötigen Maßregeln. In der arabischen Vorstadt wurde am nächsten Tage eine jüdische Kolonistenfamilie und der bei ihnen wohnende bedeutende Schriftsteller, Brenner, ermordet. Die Zahl der bereits zur Beerdigung gelangten Toten erreicht bis heute 37, die der Verwundeten 200. Die Gefahr ist noch nicht vorüber. Die Schuldigen verbreiten Verleumdungen über die Juden im allgemeinen und die Arbeiterbewegung im besonderen. Wisset die Wahrheit und tut Eure Pflicht.

gez. Achduth Haawodah.“

Gegen Sabbathentweihung.

J. P. Z. — Die Vertreter des Waad Haizrim, Dr. Eder und Dr. Ruppin, werfen in einem Schreiben den zwei Arbeitergruppen „Dilb“ und „Kalandia“ vor, daß deren Mitglieder den Sabbath öffentlich entweihen. Sie hätten dadurch nicht nur die jüdische Ehre und die Thora verletzt, sondern auch die Gefühle der Jerusalemer Einwohner und die Ehre der Zionistischen Organisation.

Vom Misrachi.

J. P. Z. — Rabbiner Fishmann begab sich am 10. Mai nach Amerika zwecks Propaganda für den Misrachi.

Kulturelles.

Die Erziehungstätigkeit der Alliance Israelite.

Im Oktober v. J. eröffnete die Alliance Israelite Universelle die erste Klasse eines Lehrerseminars in Jerusalem. Der Eröffnung wohnten Vertreter des Jüd. Erziehungsrates (Waad Hachinuch) bei. Am Schluß des ersten Semesters wurden nunmehr die Schüler von Vertretern des Waad Hachinuch geprüft. Doktor Kabok, welcher im Hebräischen prüfte, äußerte sich sehr befriedigt über die Kenntnisse der Schüler in Neuhebräisch, Bibel und Talmud. Es sei sehr zu begrüßen, daß europäisch gut geschulte Lehrer mit guten hebräischen Kenntnissen herangezogen würden. (Ziko.)

12. Zionistenkongreß in Karlsbad.

Die Vorbereitungen zum Kongreß, der am 1. September eröffnet wird, trifft ein Büro unter der Leitung Dr. Martin Rosenblüths und Julius Bergers, welches seine Tätigkeit seit dem 1. Juni begonnen hat. Die Adresse des Büros lautet: Bureau des zwölften Zionistenkongresses, Karlsbad, Schützenhaus, die Telegrammadresse: Congreszion Karlsbad.

Vom Zionismus

Zionistische Konferenz in Jassy.

J. P. Z. — Am 14. und 15. Mai fand in Jassy eine Konferenz statt, an der Vertreter der Zion. Org. vom Regat, Bukowina, Beßarabien und Banat darunter auch Zeire Zion, Misrachisten und zur Mitberatung nichtzionistischer Fragen auch Repräsentanten der Uniunea Evreilor Parmantei teilnahmen. Es wurde beschlossen, eine zionistische Gesamtorganisation Großrumäniens zu bilden, deren Leitung dem Exekutivkomitee der großrumänischen Zionisten mit Sitz in Bukarest zusteht. Die bisherige Kompetenz der einzelnen Landes- bezw. Föderativkomitees bleibt aufrecht. Das neugeschaffene Exekutivkomitee tritt am 19. Juni in Galatz zusammen. Auf der 2. Sitzung wurde die Schulfrage behandelt und beschlossen, bei der Regierung die Errichtung von staatlichen Kindergärten, Volks-, Mittel- und Fachschulen, Pädagogien und Seminarien zu fordern. In diesen Volksschulen soll die Unterrichtssprache hebräisch sein, wobei jedoch die Eltern bei der Einschreibung auch das Recht haben, für ihre Kinder eine jiddische Abteilung zu fordern, in welcher Hebräisch nur Unterrichtsgegenstand ist. In den utraquistischen, d. h. hebräisch-rumänischen Mittelschulen sollen ebensoviele Gegenstände in rumänischer Sprache vorgetragen werden, als dies an den Staatsmittelschulen der anderen Minoritäten der Fall sein wird; der Rest der Gegenstände soll in hebräischer Sprache unterrichtet werden. Von der Regierung wird die Ernennung jüd. Inspektoren, Direktoren und, wo dies noch nicht geschehen ist, auch jüd. Professoren und Lehrer gefordert. Auf der 3. Sitzung stand auf Grund eines von Dr. Rogen-Bernstein ausgearbeiteten Vorentwurfes das jüd. Gemeindestatut für Großrumänien zur Beratung. Die endgültige Redigierung des Gesetzentwurfes übernahm ein Dreierkomitee, das am 19. Juni in Galatz dem Exekutivkomitee darüber zu berichten haben wird. Bis dahin verpflichteten sich alle anwesenden Organisationen, in dieser Frage bei den Behörden keinen Schritt auf eigene Faust zu unternehmen, resp. begonnene Schritte fortzusetzen.

Palästina-Amt in Czernowitz.

Da der Strom der Chaluzim aus der Ukraine und Beßarabien immer mehr seinen Weg durch die Bukowina nimmt, hat die Londoner Zentrale in Czernowitz ein selbstständiges Palästinaamt errichtet, mit dessen Leitung Prof. Silberbusch betraut wurde. Die Chaluzbewegung ist sehr stark. Zahlreiche Kwuzoth arbeiten auf den Gütern der jüdischen Großgrundbesitzer, wo sie sich für Palästina vorbereiten. Der Zustrom vom Osten ist in letzter Zeit gewachsen, sodaß das Palästinaamt vor einer schwierigen Aufgabe steht.

Die „Times“ für Beibehaltung der englischen Palästina-Politik.

Das Mitglied der Exekutive der Zion. Weltorganisation, Wladimir Jabotinsky, verw

öffentlicht in der „Times" längere Ausführungen zu den kürzlichen Unruhen in Palästina, in denen er Vorschläge zur Besserung der Situation macht. Die „Times" fügt in einem besonderen Leitartikel hinzu, England habe zu fordern, daß die Araber sich loyal zur Politik eines jüdischen Nationalheims verhielten, das zum Wohle aller Palästinenser, der Araber sowohl wie der Juden, gereichen werde. Falls noch irgendwelche Zweifel bei denn Arabern über die Entschlossenheit der englischen Regierung, ein jüdisch-nationales Heim in Palästina zu schaffen, beständen, so müßten diese ein- für allemal beseitigt werden. Die vorübergehende Sistierung der jüdischen Einwanderung müsse wieder aufgehoben werden. Die „Times" schlägt die Einreihung von Juden wie von Arabern in das englische Militär in Palästina vor, sowie die Gründung einer Legion von jüdischen und arabischen Führern, die für das Verhalten ihrer Soldaten verantwortlich sein sollen. (Jito.)

Aus den Gemeinden

Mähr.-Ostrau.

Die regelmäßigen Vorträge im Verein Ahawath-Thora werden wieder jeden Samstag von 3 bis 4 Uhr nachm. abgehalten, und zwar trägt Herr Rabbiner Dr. Spira Schulchan-Aruch vor. Gäste willkommen.

*

Die Bibliothekstunden in der jüdischen Zentralbibliothek finden nicht mehr Dienstag, sondern jeden Montag, von ½6 bis ½7 Uhr abends im Beth-Hamidrasch-Zimmer der Jüd. Volksschule statt.

Misrachi—Mähr.-Ostrau.

Das Komitee zur Gründung eines Misrachi-Vereines für Mähr.-Ostrau und Umgebung hat einen schönen Erfolg erzielt, indem es über hundert Misrachi-Schekalim in wenigen Tagen absetzte und den Betrag an die Zentrale in Bratislava abführte. Es wurden Vorträge in Zabreh, Orlau und Hruschau abgehalten und es zeigte sich, daß ein ansehnlicher Teil der jüdischen Bevölkerung unseres Revieres für einen religiösen Zionismus volles Verständnis und Opferwilligkeit besitzt. Diese Tatsache ermutigt das Komitee, seine Tätigkeit auch auf die anderen Orte der Umgebung auszudehnen. Angekündigt sind Vorträge in Oderberg, Freistadt und Schönbrunn. Sobald diese absolviert sind, wird an die statutenmäßige Konstituierung des Vereines geschritten werden. In anerkennenswerter Weise widmen sich auch einige jüngere Herren eifrigst der guten Sache und so steht zu erwarten, daß der Misrachi in Mähr.-Ostrau Ersprießliches wird leisten können. — Auskünfte bezw. Aufklärungen über die Ziele und Aufgaben des Misrachi erteilt der Obmann des Komitees Herr Heinrich Mayerhof, Mähr.-Ostrau, Grünwaldgasse 5.

Jüdischer Sport

Turn- und Sportfest in Brünn.

Die Kreisleitung der Jüd. Turn- und Sportvereine Makkabi in der tschechoslowakischen Republik veranstaltet gemeinsam mit der Jüd. Sportgemeinde am 3. bis 5. Juli 1921 ein großes Turn- und Sportfest in Brünn.

Das große Programm umfaßt außer den Kreisschauturnen am 3. Juli nachmittags, an dem sich zirka 1000 Turner und Turnerinnen beteiligen werden, einen Stafettlauf quer durch Brünn (5000 Meter Strecke für Herren, 3000 Meter für Damen) ein Wetturnen und Fechtturnier, am 4. und 5. Juli Fußballwettkämpfe der 4 Gaue des Jüdischen Fußballverbandes um den Wanderpokal, Damenwurfballwettkämpfe, am 5. Juli ein großes internationales Wettschwimmen.

Das Turnen wie sämtliche Wettkämpfe und Turniere finden am eigenen Sportplatz des Makkabi Brünn statt, das Wettschwimmen im Obrowitzer Bad.

Die Vorbereitungen für diese große öffentliche sportliche Veranstaltung sind bereits seit Wochen im Gange und erwartet das vorbereitende Festkomitee außer den Mitwirkenden eine große Anzahl von Gästen des In- und Auslandes.

Seit dem Jahre 1914 ist es das Erstemal wo in Brünn eine derartige nationale Kundgebung der volksbewußten jüdischen Jugend stattfindet. Die Kundgebung soll der Oeffentlichkeit beweisen, daß die Jüd. Turn- und Sportvereine, trotz des langjährigen Krieges und großer Verluste, trotz Anfeindungen von Seiten assimilatorischer Kreise, dennoch im Stande waren die Regenerationsidee in weite Kreise der jüdischen Bevölkerung zu tragen und zu dokumentieren, daß die heutige jüdische Jugend ohne fremdnationale Hilfe sich selbst seine eigenen Wege zum Heile und zur Gesundung seines Volkes bahnt

Ehemals schwache und gebeugte Jünglinge und Mädchen, heute ein kräftiger, aufrechter, sich nicht beugender, junger, jüdischer Menschenschlag, der von Tag zu Tag mehr und mehr physisch und körperlich erstarkt, der gewillt ist mit eigener Energie seine Kräfte dem jüdischen Volke mit Gut und Blut zur Verfügnug zu stellen.

Bei diesem Feste soll es sich zeigen, daß jüdische Jugend dasselbe vermag wie eine anders nationale. Da werden Turner, Leichtathleten, Fechter, Fußball-, Handball- Hockeyspieler und Schwimmer beweisen, was für eine große ersprießliche Arbeit die Jüdischen Turn- und Sportbewegung geschaffen hat.

Noch viel zu wenig Interesse wird dieser Jugendbewegung von Seiten des jüdischen Volkes gewidmet. — Noch viel zu wenig wird an Opfermut geleistet. —

Die jüdische Bevölkerung der tschechoslowakischen Republik möge an diesem Festtage durch Massenbesuch aus Nah und Fern dokumentieren, daß sie eins ist mit den Regenerationsbestrebungen der Makkabivereine, sie möge Kosten und Reise nicht scheuen und nach Brünn fahren.

Billige und reichliche Verpflegung 13 Kr. (Mittag- und Nachtmahl, streng rituell) sowie ermäßigte Fahrt ist gesichert.

Juden und Jüdinnen! Meldet Euch jetzt schon bei Euren örtlichen Turn- und Sportvereinen als mitfahrende Gäste an, damit das Festkomitee genügend vorbereitet ist. — Anfragen sind an das Büro der Kreisleitung der Makkabivereine in der Republik Brünn, Bäckergasse 5, zu richten. — Näheres die Plakate!

Jüdischer Nationalfonds.

Ausweis Nr. 20

vom 23. bis 31. Mai 1921.

Allgemeine Spenden.

Boskowitz: Maskierte Kinder in Häusern gesammelt K 33.78

Göding: Wetten: Přerov—Makabi Göding 39, Sammlung Hochzeit Neuspiel 84.80, Sachner 9, Löwenrosen 8.75, Sax 2.70, zusammen K 145.95

Iglau: Pessach Sammlung d. Sammelbögen: Lilly Spitzer 200, Emil Seidner 100, Berta Fischmann 30, Karl Bondi, Dr. Bondi, Fürnberg, Erwin Goldreich, C. Kubiček, Rich. Pokorny, Emanuel Spitzer, A. Wilheim je 20, Dr. Brand, A. Subak je 5, zusam. 500; Tempelspenden: M. Laufer 100, Dr. Werner, Em. Fried je 20, Jozi Pollak anl. Jahrzeit, anl. Geburtstag Kurt je 20, Erwin Goldreich 20, P. Beck 10, anl. Barmizwah E. Beck sp. s. Freunde 15, zus. K 725.—

Jägerndorf: Reingewinn der Purimfeier K 2000.—

Kojetein: Thoraspenden: Leop. Weißkopf 5, div. unter 5 K, zus. K 20.—

M.-Ostrau: Dr. Rob. Beer für ärztliches Gutachten d. Dr. Wechsberg 50, Telegrammablösung 5, zus. K 55.—

M.-Weißkirchen: Billardpartie Julius Widder—Siegfried Fischer 40, Berta Rindl 10, Natan Baron, B. Rindl, Jos. Rindl je 5 K, Hochzeit Schlesinger-Beer 530, Verlobung Grauer-Groß 125, Gustav Stroß 31, anl. Barmizwah B. Liebl: M. Fischer 10, Eugenie Liebl 5, Unleserlich 47, Erträgnis der Chanukafeier 400, zus. K 1213.—

Straßnitz: Tempelspende: M. Zaitschek, Otto Königstein, Josef Zehngut, S. Sommer je 10, Herm. Blaustein, S. Pick je 5 K, zus. K 50.—

Tschechisch-Teschen: Doktor May 30, J. Fischbach 85 zusammen K 115.—

Trzynietz: Thoraspenden d. Blumenfeld K 240.—

Ung.-Brod: Telegrammablösung f. Hochzeit Singer, Luhatschowitz Fr. Brammer 3, f. Hochzeit Schindler-Dr. Büchler: Hatikwah, Makabi, Jg. Brunn je 5, f. Hochz. Schweiger-Pystan: Fam. Ezechiel Schön, Anton Schön, Artur Bock je 5; Jüdische Ortsgruppe 22, zus. K 55.—

Ung.-Ostra: Lt. Spendenbuch: Verlobung Tilde Mauk ner, Prag-Ernst Adler, Ung.-Ostra 100, anl. Jahrzeit n. ihrem Vater Josef und Adolf Grünfeld je 20, Sammlung Hochzeit Reich-Lechner: Anny und Leo Reich 200, Träubl, Emil Reich, Leo Klein je 100, Berth. Lechner 500, Otto Lechner, Leop. Lechner je 50, Hahn, M. Grün je 20, Reik Karoline 5, Telegrammablösung Leop. Sonnenfeld und Frau 10, Tempelspd. Sigm. Klein 20, Wette Ernst Adler-Paul Juhn Bisenz 20, zus. K 1335.—

Summe der allgem. Spenden K 5985.73

Oelbaumspenden.

Gaya: Max Plaček, Otto Plaček, N. N. je 10, Bruno Plaček 20, zus. 1 Baum im Garten der Kultusgemeinde Gaya K 50.—

Iglau: Anl. silb. Hochzeit Dr. Werner: je 1 B. Dr. Werner a. N. s. Frau Fanny, dieselbe a. N. ihres Mannes, Edith, Theo, Robert, Werner a. N. i. Eltern, Doroteha Reich a. N. i. Kinder, Josef u. Grete Färber Wien, Boža Frankl, Dr. Herrmann, Rich. Weißenstein, Dr. V. Grünwald, Karl u. Grete Lang, Edmund und Rosa Lang, Franz u. Grete Sander, Dr. Alfred Capek, Emil Fischer, zus. 16 B. alle a. N. Dr. Werner u. Frau, Karl Lang a. N. David Brösler 50, Josef Friedl a. N. Sam. Friedl sa. Jul. Glas a. N. V. J. St. Hatikwah Prag; je 2 B.: Alfred Reiter a. N. Max Reiter, Emil Fischer a. N. Lotte Fischer Asch, anl. Barmizwah Erich Beck: je 1 B.: Berth. Beck, Leo Beck, Erich Beck a. N. Emma Beck s. a. zus. 28 B. K 840.—

M.-Weißkirchen: Sidonie Pollak anl. Sterbetag ihrer Schwester Olga Baon 1 B. im M.-Weißkirchner Hain K 15.—

Mißlitz: Der Ausschuß des jüd. Volksvereines Mißlitz gratuliert s. Obmann Isidor Deutsch zur Vermählung s. Tochter Lotti m. Rich. Steiner-Wien auf d. Namen 10 B. K 150, obiger Ausschuß spendet anl. Abschiedes seines Ehrenmitgliedes Rab. Bela Diamant a. d. N. 14 B., Jaques Schmidl anl. Geburt f. Tochter a. N. Ilse 3 B. sämtl. im Mißlitzer Garten, zusammen K 410.—

Straßnitz: Franz Reiß 2 B. Rebenwurzel Hans anl. Ablebens s. Vat. 5 B. im Straßnitzer Garten K 105.—

Ung.-Brod: Sigm. Schön anl. Assentierung 1 B. im Blau-Weiß-Garten K 25.—

Wolframs: Zur silb. Hochzeit Dr. Werner-Iglau gratulieren Anni u. Jos. Spitzer 150, Lotte u. Benno Spitzer 100, Johann Hamlisch 50 zusammen 10 B. im Emma Spitzer-Garten K 300.—

Summe der Oelbaumspenden K 1745.—

Goldenes Buch.

Iglau: Iglauer Juden tragen anl. seiner silb. Hochzeit Herrn Dr. Siegm. Werner ins Gold. Buch ein: Alexander Brod, Emanuel Fried, Erwin Goldreich, Karl Goldreich, Karl Lang, Karl Pick, Gottl. Spitz, Ing. Jos. Spitzer, M. Stiaßny, Paul Stiaßny, Richard Weißenstein, N. N. je 100 K; Erwin Schulz 80, Ernst Pick 60, R. Bruck, Dr. A. Capek, Herm. Gümpel, Dr. M. Meisel, Imre Neubrunn, Joszi Pollak, Ing. W. Pollak, Jul. Samstag, Em. Spitzer, Edm. Taußig je 50; Ing. P. Mayer, Herm. Reitler, N. N. je 30; Alfred Sommer, Heinr. Winterstein je 20, Herm. Weiß, Karl Meisl, Dr. J. Brand je 10, zusammen K 2000.—

Tschech.-Teschen: Eintrg. Sportkl. Makabi K 100.—

zusammen K 2100.—

Selbstbesteuerung.

M.-Ostrau: März-April K 1000.—

Gelöbnisschein.

Mißlitz: N. N. K 20.—

Sammelbüchsen.

Botenwald: Emil Ringer K 74.12

Boskowitz: Siegfried Spitz 21.44, Fanny Bock 20.30, Grete Schwarz 16, Emil Ungar 14.56, Irma Eisler, Elias Oher je 10, Max Ultmann 8, Babette Eisenstein, Karl Friedmann je 5, div. unter 5 K, zus. K 116.22

Iglau: Restauration Geiduschek 135.85, Dr. S. Werner 51.22, Karl Meisel 15, Berthold Ornstein 14.84, Adolf Bernstein 5.86, Berta Fischmann, Heinr. Heißenstein je 5 K, div. unter 5 K, zus. K 244.31

Mähr.-Weißkirchen: Eugenie Fischer 84.30, Louse Seidler 52.30, Alfred Hein 24, Sig. Pollak 22, Prof. Alfred Engel 19.10, Regina Singer 17, Sigm. Urban 16, zus. K 234.70

Mißlitz: Dr. M. Hauser 42, Oberkant. Sud 52.40, Jaques Schmidl 75.23, Jüd. Volksverein 57.60, Herm. Pfeffer 62.90, Jak. Hirsch 23.86, Janette Hahn 21.92, Berth. Neumann 20, Bernh. Horner 15.42, Adolf Grünbaum 13, Josef Horner, Hans Horner je 10, Math. Hauser, Dr. K. Fischer je 5 K, zus. K 414.23

Straßnitz: N. Kreisler 10, B. Winter 4.40, zus. K 14.40

Ung.-Brod: Beck Ida 10, Blau-Weiß 11.30, Hans Brunn 21.10, Heinrich Brösler 15.77, Emanuel Groß 16, Rosa Kalona 26, Bernhard Kohn 5.38, Arthur Löwy 17.10, Moritz Lamberg 10.54, Arthur Bock, Anton Schön je 30, Ezechiel Schön 35, Sam. Schön jun. 32, Vally Schön 6.66, Jakob Schön 30.15, Leo Schön 9, Leop. Schwarz 20, Markus Smetana 131.85, Leop. Löwy 10.38, div. unter 5 K, zusammen K 474.92

Wolframs: Josef Spitzer K 152.86

Zabreh: Wilhelm Jachzel 25, L. Bachner, E. Gottlieber, Jg. Gottlieber je 10, Emil Leonovsky, L. Neumann, Herm. Ziemlich, Ludwig Borger, Otto Beer je 5 K, Heinr. Lichtig, Marienberg 5, Josef Feundlich, Marienberg 10, zus. K 95.—

Summe der Büchsenleerungen K 1820.86

Ausweis 20 K 12.671.59

Zuletzt ausgewiesen K 105.093.54

Gesamtsumme bis 31. Mai K 117.765.13

Spendeneingänge im Monat Mai 1921:

	Kronen
Iglau	4704.31
Jamnitz	3000.—
Jägerndorf	2200.—
Mähr.-Ostrau	1947.—
Mähr.-Weißkirchen	1462.70
Oderberg	1395.31
Ung.-Ostra	1335.—
Kremsier	1319.92
Ung.-Brod	1284.92
Ung.-Hradisch	1191.02
Straßnitz	1010.80
Privoz	915.30
Mißlitz	844.33
Pohrlitz	639.99
Trzynietz	530.50
Göding	517.05
Wolframs	452.86
Gaya	398.—
Witkowitz	364.—
Bisenz	300.—
Troppau	270.—
Kl.-Kuntschitz	231.—
Teschen	215.—
Boskowitz	150.—
M.-Schönberg	132.—
Freudenthal	120.—
Austerlitz	110.—
Eibenschitz	102.—
Zabreh	95.—
Botenwald	74.12
Hruschau	70.—
Holleschau	30.—
Kojetein	20.—
Summe	27.432.13
Materialien	1.538.—

Konkurs.

Bei der israel. Kultusgemeinde Mißlitz gelangt die Stelle eines

Oberkantors

der zugleich Koreh, Schochet Ubodek sein muß, per 1. September l. J. zur Besetzung. Bewerber müssen tschechoslowakische Staatsbürger sein, über gründliche musikalische Kenntnisse sowie über vorzügliche Stimmittel verfügen, um die kantoralen Funktionen mit gemischtem Chor und Orgelbegleitung würdig ausüben zu können.

Gehalt ist derzeit mit Kč 12.000 sowie freier Amtswohnung und den üblichen Emolumenten festgesetzt.

Bewerber um diesen Posten wollen ihre Gesuche samt Beilagen über ihre bisherige Tätigkeit und Zeugnisse bis 1. Juli a. c. an den Kultusvorstand in Mißlitz (Mähren) einreichen.

Reisespesen werden nur dem Akzeptierten ersetzt.

Der Kultusvorstand.

Jüngere israel.

Wirtschafterin

wird zur Führung des Haushaltes, Gesellschaft und leichteren Pflege eines einzelnen gesunden alten Herrn sofort aufgenommen. Offerte mit Bild oder persönliche Vorstellung bei S. Sonnenfeld, Ung.-Ostra. (1027)

„Allgemeiner Zeitungsverlag" Ges. m. b. H. — Verantwortlich Josef Stolle, Oderfurt